

books
N
5320
. W77
v. 67-69



Digitized by the Internet Archive
in 2016 with funding from
Getty Research Institute

<https://archive.org/details/bronzestatuettee69keku>

BRONZESTATUETTE EINES KÄMPFENDEN
GALLIERS IN DEN KÖNIGLICHEN MUSEEN

NEUNUNDSECHZIGSTES PROGRAMM

ZUM WINCKELMANNSFESTE

DER ARCHÄOLOGISCHEN GESELLSCHAFT ZU BERLIN

VON

REINHARD KEKULE VON STRADONITZ

MIT DREI TAFELN UND EINER TEXTABBILDUNG

BERLIN

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER

1909

In dem diesjährigen Programm wird den Mitgliedern und Freunden der Archäologischen Gesellschaft die jüngste Erwerbung des Antiquariums der Königlichen Museen vorgeführt, die Bronzestatuetten eines Galliers, die durch den ihr innewohnenden hohen künstlerischen Wert bedeutsam, durch den Gegenstand, durch den kunstgeschichtlichen Zusammenhang und die kunstgeschichtlichen Probleme, auf die sie hinweist, gerade unseren Museen noch besonders willkommen sein muß. Seit wann sie über der Erde ist, kann ich nicht sagen. Der Fund soll stadtrömisch sein, aber es fehlt jede genauere Angabe und damit jede wirkliche Gewähr. Schon vor längerer Zeit war die Statuette uns bekannt geworden durch blasse kleine Photographien, die den Wert mehr ahnen als erkennen ließen, und durch eine unerfüllbare phantastische Preisforderung. Sie den Fährlichkeiten des Kunsthandels zu entziehen und sie für die Königlichen Museen zu sichern, gelang erst vor wenig Wochen.

Die Statuette ist vom rechten Knie bis zur Spitze des linken auf dem Helm angebrachten Hornes gemessen 0,135 m hoch. Die Abbildungen auf den in Kupferlichtdruck ausgeführten drei Tafeln sind in der Größe des Originals. Sie geben den Eindruck des Ganzen und die Bewegung klar und deutlich wieder, im wesentlichen auch den Zustand der Erhaltung. Aber sie bedürfen dennoch der Ergänzung durch die Beschreibung, in die ich auch Erläuterungen aufnehmen.

Die Abbildungen zeigen die Statuette so aufgestellt, daß das Hauptgewicht des Körpers auf dem rechten Knie ruht, die Zehen des rechten Fußes auf dem Boden aufstehen, der linke Fuß mit der ganzen Sohle, aber diese nach der linken Seite hin vielleicht unmerklich gehoben, auf

den Boden ausgestreckt ist. Sehr viel anders kann es auch ursprünglich nicht gewesen sein. Doch bleiben leichte Zweifel übrig. Die linke Fußsohle sieht aus, als ob sie abgeflacht gewesen sei und mit voller Fläche ganz gerade aufgesessen habe. Unter den Zehen und am Ballen des rechten Fußes glaubt man die Reste der Verlötung zu erkennen, so daß der Fuß vielleicht etwas mehr auf dem Ballen ruhte. Am rechten Knie ist dagegen keine Spur der Verlötung zu bemerken, wenn auch die Oberfläche hier sehr wenig gleichmäßig erhalten ist. Nach vielfachen Versuchen, alle Möglichkeiten der ursprünglichen Körperhaltung zu erschöpfen und bis ins Kleinste genau festzustellen — Versuchen, an denen sich sehr erfahrene und genaue Beobachter beteiligt haben —, sind wir schließlich zu dem zurückgekehrt, was von Anfang an das Einfachste und Natürlichste schien und nicht der Figur eine Körperhaltung aufzwang, die entweder das Gleichgewicht nicht sicherstellte oder sonst Schwierigkeiten ergab. Denn auch daß die Figur auf einer nicht gleichmäßig horizontalen Basis gestanden habe, ist zwar möglich, aber nicht zu erweisen, und gewiß nicht das an und für sich Wahrscheinlichste. Wie man sich aber auch solche geringfügige und leichte Änderungen der Haltung denken mag, immer bleibt der Eindruck der ungewöhnlichen Lebendigkeit, einer im flüchtigen Vorübergehen erfaßten momentanen Bewegung. Gerade eben hat sich der wohlgeübte, gewandte Krieger in elastischem Schwung halb kniend auf den Boden herabgesenkt, um im nächsten Augenblick nach Belieben die Stellung behaltend oder wechselnd den Kampf weiterzuführen.

Die Statuette ist, wie man es bei ihrer geringen Größe nicht anders erwarten kann, als Vollguß hergestellt und, wie sich von selbst versteht, nach dem Ausguß sorgfältig und genau übergangen worden; eine scharfe, ins einzelste gehende feine Ziselierung ist nicht erkennbar. Auch die Haare der Pubes sind, soweit man sehen kann, nicht durch Ziselierung angegeben gewesen. Die Augenbranen sind als Bogen im Ganzen, nicht durch die Zeichnung der einzelnen Härchen deutlich gemacht, ebensowenig sind die einzelnen Härchen der Wimpern angegeben. Die Pupillen sind eingebaute kleine runde Löcher, die den Augen einen scharfen stechenden Blick verleihen. Daß sie einst mit einer besonderen Einlage versehen

gewesen wären, ist nicht anzunehmen. Es führt keine Spur darauf, und es ist nach der für die ganze Statuette festgehaltenen Formgebung nicht glaubhaft. Die Patina ist nicht von der wunderbaren Schönheit, wie sie z. B. die Bronzen aus Dodona in ihren verschiedenen Spielarten zeigen¹⁾, aber sie wirkt nicht ungünstig. Der Gesamteindruck ist der eines ins Dunkle gehenden Grüns, am einheitlichsten und glattesten auf der Rückseite, aber auch hier nicht ungestört durch weißliche Versinterungen. An einzelnen Stellen tritt ein schönes Blau hervor. Wo die Oberfläche versintert oder durch fest aufsitzende Erdteilchen gestört ist, lassen schon die Abbildungen erkennen. An der erhobenen rechten Hand fehlen die oberen Glieder aller fünf Finger, an der Innenseite erkennt man eine Art schräg von oben nach unten gerichtete Rille, als ob irgend etwas in dieser Richtung aufgesessen hätte, und unterhalb dieser Rille vielleicht eine Lötspur. In der linken Hand ist deutlich erhalten ein länglich rundlicher Gegenstand von der Form etwa einer schmalen Pflaume. Er wird gehalten von Daumen, Zeigefinger und Mittelfinger, während der vierte und der kleine Finger eingeschlagen sind. Außen am Handgelenk in den Anfang des Unterarms hineingehend, sieht man die dicken Reste von der Anlötung eines nicht allzu kleinen Gegenstands. Ohne Zweifel war außen am linken Arm ein Schild angebracht, vermutlich ohne eine innen sichtbare Handhabe, wenigstens ist kein Rest einer solchen vorhanden. Die Außenseite des Armes ist da, wo der Schild aufgesessen hat, ohne Patina, glatt und mit der Feile für die Anbringung des Schildes zubereitet. Man wird sich den Schild schmal und länglich, etwa 0,06—0,065 m lang denken müssen, und natürlich von einer der bei den Galliern üblichen Schildformen. Denn daß der Krieger ein Gallier ist, lehrt das Zusammentreffen des Torques um den Hals und des um die Hüften geschlungenen Schwertgurtes mit dem Hörnerhelm und noch obendrein der Nacktheit. Unter den gallischen Schildformen werden wir den berühmten Turmschild ausschließen und nur eine bequemer zu handhabende Form glaubhaft finden,

¹⁾ Bronzen aus Dodona, herausgegeben von R. Kekule von Stradonitz und H. Winnefeld (Berlin 1909) S. 32 ff.

also den leichteren, eckigen oder an den Ecken rundlich abgestumpften oder auch ovalen Langschild, der aus den verschiedensten Denkmälerklassen wohlbekannt ist. Die Außenseite wird nur wenig verziert gewesen sein, vermutlich durch die übliche Längsteilung, den Schildbuckel mit dem verstärkenden Grat, und etwa die Hervorhebung des umlaufenden Schildrandes. Für die vielerlei Varietäten der Schildformen nenne ich als anschauliche, zum Teil bequem zugängliche Beispiele den sterbenden Gallier im Kapitol, die Ludovisische Gruppe im Thermenmuseum, die Gallier unter den attalischen Figuren, die Waffenreliefs aus der Halle der Athena in Pergamon und vom Triumphbogen in Orange, die Friesfiguren von Civitá Alba in Bologna, die etruskischen Aschenkisten, die römischen Sarkophage²⁾.

Aber was ist der kleine länglich runde Gegenstand zwischen den Fingern der linken Hand? Im Zusammenhang damit entsteht die Frage, welche Waffe der Gallier in der erhobenen Rechten schwang. Freilich auf den ersten Blick denkt jeder an einen leichten Speer, das berühmte Gaesum der Gallier; aber das kleine Ding zwischen den Fingern der linken Hand ist zu bestimmt und klar gearbeitet, um bedeutungslos zu sein, und was soll es anders sein als ein Schleudergeschoß? Dann muß die rechte Hand gerade eben die Schleuder zum Abwurf schwingen und die Finger der Linken halten den letzten übrigen Ball zum nächsten Wurf bereit. Denn man wird doch nicht annehmen mögen, daß ein Speerwerfer schon im voraus einen Stein in der Linken halte, noch ehe er abgeworfen hat. Das wäre eine schlechte Charakteristik. Sonst finde ich auf den älteren Darstellungen nur das eine gerade abzuwerfende Schleudergeschoß angegeben, was ohne Bedeutung ist und nur zufällig sein kann. Aber auf den ausführlicheren militärisch genauen Schilderungen auf den Reliefs der Traian- und der Marcussäule ist der von jedem

²⁾ Für die Darstellung der Gallier in der antiken Kunst ist zu verweisen auf S. Reinach, *Les Gaulois dans l'art antique*, *Revue archéologique* 1888 II S. 273 ff. 1889 I S. 11 ff. 187 ff. 317 ff. P. R. von Bienkowski, *Die Darstellungen der Gallier in der hellenistischen Kunst* (Wien 1908). Die literarischen Nachrichten sind gesammelt von Cougny, *Extraits des auteurs grecs contenant la géographie et l'histoire des Gaules*. Paris 1879—1892 [6 Bände].

Schleuderer zu tragende Vorrat an Geschossen nicht weggelassen³⁾. Der eine Schleuderer auf der Traianssäule trägt den Schild an der Linken, hat ein kurzes Schwert an der Seite und, wie es scheint, einen Helm auf dem Kopf. Auf den griechischen Vasengemälden erscheinen behelmte Krieger mit der Schleuder⁴⁾. Der Schleuderer auf dem Innenbild einer Schale⁵⁾ ist halb kniend, die Stellung der Beine ist der unserer Bronze nicht unähnlich, die Haltung der Arme ist verschieden, weil der Schleuderer des Vasenbildes erst zielt, wobei die linke Hand zur Feststellung der Richtung, in der die Schleuder geschwungen werden soll, mitwirkt. Man verstand demnach, wie wir Bogenschützen bald stehend, bald kniend sehen, auch im Knien zu schleudern, wenn auch das Stehen für die freie Bewegung des die Schleuder schwingenden rechten Arms an sich bequemer und beim militärischen Drill geübt sein mag. Die von Klitias gemalten Pygmäen verstehen im Galopp reitend zu schleudern,

³⁾ Cichorius, Die Reliefs der Traianssäule Tafel XLVII 167, Textband II S. 305: . . . Vor ihnen stürmen im Vordergrunde zwei barbarische Schleuderer nach rechts, von denen der eine, sich zurückbiegend, zum Wurf mit einer in der Rechten gehaltenen Kugel oder einem Stein ausholt, während der andere in der weit nach links zurückgehaltenen Rechten eine kurze, unten breiter werdende Schleuder schwingt, in der eine Kugel liegt. Beide haben nackte Beine und Füße und tragen eine kurze gegürtete Aermeltunica; der Mann rechts, der an der rechten Seite ein kurzes Schwert und in der linken Hand einen Rundschild trägt, hat darüber noch ein Sagum, in dessen über den linken Arm genommenem gebauschten Zipfel eine Anzahl Kugeln liegen. Den Kopf haben die Männer scheinbar unbedeckt, doch läuft bei beiden vom Haar ein deutlicher Riemen über die bärtige Backe bis zum Kinn herab.' Reinach, Répertoire de reliefs grecs et romains I (1909) 347, 50 [nach Bartoli].

Petersen, Domaszewski und Calderini, Die Marcussäule (1896) Tafel 16 Bild X S. 55. Reinach, Répertoire de reliefs grecs et romains I 298, 15 [nach Bartoli].

⁴⁾ Smith, Greek and Etruscan Vases in the British Museum III S. 210, E 285: 'A slinger. A beardless warrior in helmet with curved cheek-pieces, short undergirt chiton, stands en face, but head turned to r., preparing to sling; his l. is extended in front, holding the missile and one end, the other end is raised in his r. above his r. shoulder. His feet are carelessly drawn. On l. are two spears upright, point upwards.'

Schale mit dem Namen des Memnon, Klein, Meistersignaturen² S. 118, 4, Notice d'une collection de vases peints tirés des fouilles faites en Étrurie par feu le prince de Canino (Paris 1845) S. 35 No. 125: 'Un jeune guerrier casqué s'apprête à frapper de la fronde'. Vergl. Hartwig, Meisterschalen S. 184f.

⁵⁾ Hartwig, Meisterschalen Tafel XVIII 1.

wie die Bogenschützen vom Pferde herab schießen⁶⁾. Die wilden Gallier haben ihre Arme in jeder Körperhaltung gewaltig zu schwingen gewußt. Daß sie den Gebrauch der Schleuder kannten, versteht sich von selbst, und es kann doch niemand einfallen, dagegen einzuwenden, daß in den Schilderungen der Erscheinung der Gallier und ihrer Waffen die Schleuder nicht erwähnt wird. Sie ist eben kein besonderes Merkmal, sondern ihnen mit anderen Völkern gemeinsam. Zufälligerweise ist die Schleuder als gallische Waffe auch äußerlich bezeugt. Auf den pergamenischen Reliefs von der Halle der Athena finden sich unter den erbeuteten Waffenstücken auch Schleudern⁷⁾. Diese freilich brauchen nicht gerade gallisch zu sein. Aber bei Caesar De bello Gallico steht zu lesen V 35: *L. Cotta legatus omnes cohortes ordinesque adhortans in adversum os funda vulneratur*, im Kampf gegen Ambiorix. V 43, als die Nervier das Lager des Q. Cicero bestürmen: *Septimo oppugnationis die, maximo coorto vento, ferventes fusili ex argilla glandes fundis et fervefacta iacula in casas, quae more gallico stramentis erant tectae, iacere coeperunt*. VII 81, vor Alesia: *Uno die intermisso Galli atque hoc spatio magno cratium scalarum harpagonum numero effecto media nocte silentio e castris egressi ad campestris munitiones accedunt. Subito clamore sublato, qua significatione qui in oppido obsidebantur de suo adventu cognoscere possent, crates proiicere, fundis sagittis lapidibus nostros de vallo proturbare, reliquaque quae ad oppugnationem pertinent parant administrare*. Ohne Zweifel gibt es noch andere Belegstellen, die mir nicht zur Hand sind und die es nicht lohnt zusammenzutragen.

Nach alledem werden wir uns damit zufrieden geben müssen, daß der Gallier, den unsere Statuette zeigt, im Schleudern begriffen ist —

⁶⁾ Im allgemeinen ist zu vergleichen Fougères bei Daremberg et Saglio, Dictionnaire des antiquités Grecques et Romaines II 2 S. 1363ff. unter Funda, H. Droysen bei K. F. Hermann, Griechische Altertümer II 2 S. 20f.

⁷⁾ Altertümer von Pergamon II Tafel XLIX 16. 21, S. 113, wo Droysen die Schleudern auf den Münzen von Aspendos (Zeitschrift für Numismatik IV Taf. 8, 6, L. Müller, Numismatique d'Alexandre le Grand S. 269 zu Tafel II, 25. 26) vergleicht. S. Reinach, Répertoire de reliefs grecs et romains I 212, 3.

wenigstens so lange keine andere Erklärung des kleinen Gegenstandes in der linken Hand vorliegt.

Der wohlerhaltene Helm, an dem nur das rechte Horn ein wenig verbogen ist, bietet ein schönes Beispiel für den echt gallischen Hörnerschmuck. Das ist der Hörnerhelm, den Diodor V 30 in der berühmten Schilderung der furchterregenden Erscheinung der Gallier nennt *κράνη δὲ χαλκᾶ περιτίθενται μεγάλας ἔξοχὰς ἐξ ἑαυτῶν ἔχοντα καὶ παμμεγέθη φαντασίαν ἐπιφέροντα τοῖς χρωμένοις, ὧν τοῖς μὲν πρόσκειται συμφυῆ κέρατα, τοῖς δὲ ὀρνέων ἢ τετραπόδων ζῶων ἐκτετυπωμένοι προτομαί*. Solche Hörnerhelme sieht man an den gallischen Tropäen auf den Münzen des Caesar⁸⁾. Sie kehren in allerlei Veränderungen wieder auf den Reliefs der großen Baudenkmäler von S. Remy⁹⁾, von Orange¹⁰⁾, von Carpentras¹¹⁾, und auf kleineren Denkmälern in Gallien¹²⁾. Die Art der Hörner selbst wechselt. Bei unserer Statuette sind es Ziegenhörner, sonst sehr häufig Stierhörner; auch Widderhörner kommen vor¹³⁾. Im übrigen bietet die Form des Helmes mit Bügel über der Stirn und kurzem Nackenschild nichts Auffälliges. Es ist die in hellenistischer Zeit übliche Grundform, bei der statt des Helmkamms oder der Helmspitze die Hörner als Schmuck verwendet sind.

Wohlbekannt ist der gedrehte Halsschmuck mit dicken runden Knöpfen an den Enden, der berühmte Torques, der aus Gold, Silber oder Bronze zu denken ist¹⁴⁾.

Der um den Leib geschlungene Gürtel, dessen eines Ende durchgesteckt seitwärts herabgeht, kommt auf den Darstellungen von Galliern

⁸⁾ Droysen, *Altertümer von Pergamon* II S. 130.

⁹⁾ Denkmal der Julier in S. Remy: *Antike Denkmäler* I 17 (Nordwestseite). Espérandieu *Recueil général des bas-reliefs de la Gaule romaine* I (1907) S. 88 ff. Reinach, *Répertoire de reliefs* I 384 ff.

¹⁰⁾ Triumphbogen des Tiberius in Orange: Caristie, *Monuments antiques à Orange* Tafel 16. 20. 29. Espérandieu, *Recueil* I S. 188 ff. Reinach a. a. O. I 200 ff.

¹¹⁾ Bogen in Carpentras: Espérandieu, *Recueil* I S. 178 ff. Reinach a. a. O. I 98.

¹²⁾ Grabmal in Antibes: Espérandieu, *Recueil* I S. 29 ff.

¹³⁾ Vergl. S. Reinach bei Daremberg et Saglio, *Dictionnaire* II 2 S. 1429 ff. unter Galea, und hierfür besonders S. 1438.

¹⁴⁾ Polyb. II 31. J. de Baye, *Le torques était porté par les hommes chez les Gaulois*, Caen 1886, extrait du *Bulletin monumental*, 52^e volume, 1886.

nicht selten vor. So bei dem toten jugendlichen Gallier in Venedig und bei dem früher im Palast Torrigiani befindlichen, ebenso auf den Bodenreliefs der Calener Schalen, auf den Friesfiguren aus Cività Alba in Bologna, auf etruskischen Reliefs¹⁵⁾. Bei der Statue in Venedig ist dieser Gürtel für ein metallenes Schmuckband gehalten und mißverständlich als Torques bezeichnet worden¹⁶⁾. Ein solcher Schmuck ist gewiß denkbar, und wenn die Gallier ihre Chitone mit vergoldeten oder versilberten Gürteln zusammenhielten, so könnten sie wie den Hals mit dem Torques, so auch den nackten Leib mit einem kostbaren metallenen Schmuckband umschlungen haben. Aber unmittelbar vor dieser Angabe heißt es bei Diodor θώρακας δ' ἔχουσιν οἱ μὲν σιδηροῦς ἀλυσιδωτούς, οἱ δὲ τοῖς ὑπὸ τῆς φύσεως δεδομένοις ἀρκοῦνται, γυμνοὶ μαχόμενοι. ἀντὶ δὲ τοῦ ξίφους σπάθας ἔχουσι μακράς, σιδηραῖς ἢ χαλκαῖς ἀλύσειν ἐξηρημένους, παρὰ τὴν δεξιὰν λαγύνα παρατεταμένους, und gerade die Gürtel über den Chitonon werden einfach ἐπίχρσοι ἢ κατάργυροι ζωστήρες genannt, nicht ἀλύσεις. Nicht wie ein richtiger aus Metall gedrehter Torques sieht der Gurt am jugendlichen Gallier in Venedig aus, sondern wie ein Lederriemen, der flach in schrägen Windungen um sich selbst gewunden ist. Bei unserer Statuette kann man nur an einen Lederriemen denken, auf den einzelne Schuppen aus Metall aufgesetzt sind. Bei dem Gallier Torrigiani scheint der Gurt wieder ein Lederriemen zu sein, an dem an der rechten Seite drei Ringe angebracht sind, die zum Einhängen irgendeines Gegenstandes oder auch nur als Zierat gedient haben werden¹⁷⁾. Bei den übrigen Darstellungen kann man, wenigstens nach den Abbildungen, nicht angeben, aus welchem Stoff diese Gürtel sein sollen; einigemal sehen sie wie geflochten aus. Fast nirgends erkennt man an äußerlich deutlichen Kennzeichen den Zweck, für den sie bestimmt sind. Aber in einigen Fällen sind zweifellos Schwertgurte gemeint. So auf etruskischen Reliefs

¹⁵⁾ Vergl. dazu Maitre in der Revue archéologique 1888 I S. 329.

¹⁶⁾ Longpérier, Oeuvres II S. 377. Brunn, Annali 1870 S. 303. Overbeck, Geschichte der griechischen Plastik II⁴ S. 239. Longpérier hat das zerbrochene Horn des kapitolinischen sterbenden Galliers irrtümlich für einen um den Leib zu schlingenden Torques gehalten.

¹⁷⁾ Bieńkowski S. 56. Er erklärt den Gürtel als Schwertgurt unter Berufung auf Diodor V 30, während er S. 38 den Gurt am jugendlichen Gallier in Venedig mit Longpérier für einen metallenen in den Leib einschneidenden "Torques" hält.

mit Darstellungen von Gallierkämpfen. Die Aschenurne 116 im Museo archeologico in Florenz führt einen solchen Kampf vor¹⁸⁾: bei zwei gallischen Kriegeren hängt die Schwertscheide an dem Leibgurt. Ebenso auf anderen Reliefs derselben Denkmälergattung¹⁹⁾, und eine hübsche Illustration geben einige kleine Bronzefigürchen, Weihgeschenke aus einem keltischen Heiligtume, dessen Reste auf dem Fondo Baratela bei Este gefunden wurden²⁰⁾. Wir werden demnach überall nicht ein Schmuckband, sondern den Schwertgurt anzuerkennen haben, den die Gallier um den Leib trugen, im Gegensatz zu den Griechen, bei denen das Schwertgehänge von der Schulter her schräg über die Brust herab zur Seite geht. Nach der durchgehenden Gewöhnung der antiken Kunst macht es nichts aus, ob das Schwert ohne Gurt oder der Gurt ohne Schwert ist. Dergleichen wechselt je nach dem, was bei der jedesmaligen Absicht als Hauptsache oder zur Charakteristik nötig oder entbehrlich scheint, nach dem Grade der Sorgfalt und Überlegung bei der Herstellung, wohl auch nach dem gewählten größeren oder kleineren Maßstab.

Unser gallischer Krieger ist hochgewachsen, von schlankem und kraftvollem Gliederbau. Οἱ δὲ Γαλάται τοῖς μὲν σώμασιν εἰσιν εὐμήκεις sagt Diodor V 28. Ebenso entspricht der große Schnurbart der gallischen Sitte, und der volle Backenbart widerspricht ihr nicht, wie dies die Denkmäler und die literarischen Nachrichten zeigen. Τὰ δὲ γένεια τινὲς μὲν ἔχουσι, τινὲς δὲ μετρίως ὑποτρέφουσιν· οἱ δ' εὐγενεῖς τὰς μὲν παρεῖας ἀπολειάνουσι, τὰς δ' ὑπὴνας ἀνεμμένας ἔωσιν, ὥστε τὰ στόματα αὐτῶν ἐπικαλύπτεσθαι. Διόπερ ἐσθιόντων μὲν αὐτῶν ἐμπλέκονται ταῖς τροφαῖς, πινόντων δὲ καθαπερὶ διὰ τινος ἡθμοῦ φέρεται τὸ πόμα.

Das Haupthaar ist vom Helm bedeckt und in seiner Gesamtheit nicht sichtbar, nur rechts und links kommt es aus dem Helm in kurzen, wie angeklebten Locken über den Schläfen hervor, links ein wenig mehr als

¹⁸⁾ Bieńkowski S. 112 Fig. 119.

¹⁹⁾ Bieńkowski S. 107 Fig. 114. S. 109 Fig. 116.

²⁰⁾ Mir von Robert Zahn nachgewiesen: Notizie degli scavi 1888 Taf. VII 4. VIII 11 S. 3 ff. 71 ff. (Ghirardini), Montelius, La civilisation primitive en Italie I Tafel 61, 2. 4. Sp. 313. Die Öse der Scheide, durch die der Gurt gezogen wurde, ist genau zu erkennen bei Montelius Tafel 64, 14. — Vergl. andere solche Figuren bei Paribeni, Ausonia II 1907 (Rom 1908) S. 279 ff.

rechts. Es sieht nicht etwa wie vom Wind bewegt aus, sondern ist in fest gedrehten Windungen in der Formgebung ganz ähnlich wie der Bart. So darf man auch hier an die Angaben des Diodor erinnern, der, nachdem er den hohen Wuchs hervorgehoben hat, fortfährt: ταῖς δὲ σαρεῖ κάθυγροι καὶ λευκοί, ταῖς δὲ κόμαις οὐ μόνον ἐκ φύσεως ξανθοί, ἀλλὰ καὶ διὰ τῆς κατασκευῆς ἐπιτηδεύουσιν αὔξειν τὴν φυσικὴν τῆς χροᾶς ιδιότητα. Τιάνου γὰρ ἀποπλύματι σμῶντες τὰς τρίχας συνεχῶς ἀπὸ τῶν μετώπων ἐπὶ τὴν κορυφὴν καὶ τοὺς τένοντας ἀνασπῶσιν, ὥστε τὴν πρόσωπον αὐτῶν φαίνεσθαι Σατύροις καὶ Πᾶσιν ἑοικύαν· παχύνονται γὰρ αἱ τρίχες ἀπὸ τῆς κατεργασίας, ὥστε μηδὲν τῆς τῶν ἵππων χαίτης διαφέρειν. Freilich nicht einmal der kapitolinische sterbende Gallier, der der Ludovisischen Gruppe, oder die anderen pergamenischen Gallierstatuen entsprechen ganz und gar dieser erschreckten Schilderung. Noch weniger unsere Statuette. Aber eine an die gallische Sitte von fern erinnernde Besonderheit in der Formung der Haarlocken und Haarsträhnen dürfen wir wohl noch anerkennen.

In den Gesichtszügen selbst ist vielleicht etwas von der üblichen griechischen Bildung Abweichendes, Fremdartiges ausgesprochen, aber nichts, das gerade national gallisch wäre. Sie sind viel einfacher als die Züge der Gallierstatuen, und dies wird weniger an der Kleinheit der Figur, die eine solche Durchbildung gestattet hätte, als an der besonderen Kunstart und Kunststufe liegen. Denn ohne Zweifel wird man nach dem unmittelbaren Eindruck die Statuette für früher halten als die Statuen.

Bei dem altberühmten sterbenden Gallier im kapitolinischen Museum und der Ludovisischen Gruppe hatte schon Welcker an große Siegesdenkmäler gedacht, von denen sie einst Teile gewesen seien²¹⁾. Auf ihrer Anschauung ist in Brunns Künstlergeschichte²²⁾ das prachtvolle Kapitel über pergamenische Kunst und die von Plinius unter den Erzgießern genannten, in Pergamon tätigen Künstler aufgebaut. *Plures artifices fecere*

²¹⁾ Welcker, Akademisches Kunstmuseum? (1841) S. 80 ff., Nr. 142.

²²⁾ Brunn, Geschichte der griechischen Künstler I (1857) S. 442 ff.

Attali et Eumenis adversus Gallos proelia: Isigonus [so die Handschriften, der richtige Name ist *Epigonus*²³⁾], *Phyromachus, Stratonicus, Antigonus, qui volumina condidit de sua arte*. Acht Jahre nach dem Erscheinen des ersten Bandes der Künstlergeschichte gab Brunn die erste Nachricht davon²⁴⁾, daß es ihm gelungen sei, in verschiedenen Museen Figuren aufzufinden, die zu dem von Attalos auf der athenischen Akropolis aufgestellten Weihgeschenke gehörten. Pausanias I 25,2 hat nur die kurze Notiz πρὸς δὲ τῷ τείχει τῷ νοτίῳ Γιγάντων, οἱ περὶ Θράκην ποτὲ καὶ τὸν ἰσθμὸν τῆς Παλλήνης ὤκησαν, τούτων τὸν λεγόμενον πόλεμον, καὶ μάχην πρὸς Ἀμαζόνας Ἀθηναίων, καὶ τὸ Μαραθῶνι πρὸς Μήδους ἔργον, καὶ Γαλατῶν τὴν ἐν Μυσίᾳ φθορὰν ἀνέθηκεν Ἄτταλος ὅσον τε δύο πηχῶν ἕκαστον. Unter den zuerst von Brunn diesem figurenreichen Weihgeschenk des Attalos zugeteilten Statuen — sie bleiben alle in etwa zwei Drittel Lebensgröße — sind einige bestimmt als Gallier kenntlich. Sie lassen sich mit den größeren, dem sterbenden Gallier im kapitolinischen Museum und der Ludovisischen Gruppe, nicht gerade der Arbeit, aber dem Stile nach zusammenbringen. In Pergamon selbst sind bei den Ausgrabungen Inschriften gefunden worden, die Siege über die Gallier nennen²⁵⁾. Auf der Standplatte eines großen Bathron steht Βασιλέα Ἄτταλον Ἐπιγένης καὶ οἱ ἡγεμόνες καὶ στρατιῶται οἱ συναγωνισάμενοι τὰς πρὸς τοὺς Γαλάτας καὶ Ἀντίοχον μάχας χαριστήρια Διὶ Ἀθηνᾶ. Ἐπιγόνου ἔργα. Ein anderes ähnliches Bathron mit anderen Künstlernamen zeigt die Fußspuren von Bronzestatuen. Der Name des Epigonos kehrt noch mehrmals wieder. Danach dürfen wir vermuten, daß wenigstens einige der großen Bathren in Bronze gearbeitete Kampfgruppen trugen, also doch die von Plinius

²³⁾ Altertümer von Pergamon VIII 1. Die Inschriften von Pergamon herausgegeben von Max Fränkel (1890) S. 26. Archäologisches Jahrbuch 1893 S. 131 f. (Michaelis).

²⁴⁾ Bullettino 1865 S. 116. Friederichs, Bausteine zur Geschichte der griechisch-römischen Plastik (1868) S. 322 ff. Nr. 572—578. Brunn, Annali 1870 S. 292 ff. Friederichs-Wolters, Gipsabgüsse antiker Bildwerke (1885) S. 518 ff. Nr. 1403 ff. Overbeck, Geschichte der griechischen Plastik⁴ (1894) II S. 234 ff. S. Reinach, les Gaulois dans l'art antique, Revue archéologique 1889 I S. 11 ff. Die letzte Zusammenstellung und Behandlung gibt Bienkowski a. a. O. S. 37—78.

²⁵⁾ Altertümer von Pergamon VIII S. 22 ff. U. Köhler in der Historischen Zeitschrift N. F. XI S. 1 ff. Koepf im Archäol. Anzeiger 1895 S. 123 ff. Stähelin, Geschichte der kleinasiatischen Galater² (1907) S. 20 ff. 30 ff.

erwähnten Werke. Und wenn auch bisher kein zwingender Beweis geführt werden konnte, drängt sich doch die Vorstellung auf, daß der kapitolinische sterbende Gallier, die Ludovisische Gruppe, die dem athenischen Weihgeschenke des Attalos zugeteilten kleineren Gallierfiguren in irgendeinem Zusammenhang mit den großen Siegesdenkmälern stehen. Es bleibt dabei eine ganze Reihe von Möglichkeiten offen, von gleichzeitigen oder späteren Wiederholungen in anderem Material und in anderem Maßstab, von Nach- und Umbildungen bis zu absichtlichen Änderungen, Verwendungen in anderem als dem ursprünglichen Sinn und Zusammenhang bis herab zu ungefähren Ähnlichkeiten und Anregungen. Sehr auffällig sind die starken Verschiedenheiten innerhalb der Figurenreihen, die man auf die vier Gruppen des einen Attalischen Weihgeschenktes verteilt hat, und man darf zweifeln, ob die Zuteilung und Bestimmung überall gesichert ist. Am schärfsten ist der nationale Typus ausgeprägt im Kopf des kapitolinischen sterbenden Galliers und in dem der männlichen Gestalt der Ludovisischen Gruppe. Zunächst steht der Kopf von Gizeh²⁶⁾, dessen Herkunft gänzlich unbestimmt bleiben muß. Denn der verschiedene Eindruck wird nicht auf eine andere Epoche und Kunstart, sondern darauf zurückzuführen sein, daß dieser Kopf sehr marmormäßig gearbeitet ist, beim sterbenden Gallier dagegen und bei der Ludovisischen Gruppe die Übertragung aus Bronze sich deutlich kennbar macht²⁷⁾.

Die ersten entscheidenden Siege des ersten Attalos über die Gallier sind in den Jahren um 230 v. Chr. davongetragen worden. Wir müssen wohl annehmen, daß zuerst die für ihn tätigen Künstler den nationalen Typus so ausgeprägt haben, wie er in der kapitolinischen Statue, der Ludovisischen Gruppe, dem Kopf in Gizeh am deutlichsten und schärfsten ausgesprochen ist. Insofern können wir ihn als pergamenisch bezeichnen,

²⁶⁾ Schreiber, der Gallierkopf des Museums in Gize bei Kairo (Leipzig 1896). Bieńkowski S. 35 f.

²⁷⁾ Der Kopf im Museo Chiaramonti, den Petersen in den Römischen Mitteilungen X (1895) Tafel II S. 126 ff. veröffentlicht und besprochen hat (Amelung, Die Skulpturen des Vatikanischen Museums I S. 663 f. Nr. 535. Bieńkowski S. 12 f.) scheint mir, soweit ich nach den Abbildungen und Schilderungen urteilen kann, nach Typus und Stil wesentlich verschieden.

und gerade der Kopf von Gizeh in seiner großzügigen Formenauffassung gibt wohl die beste Gewähr für die Entstehung des Typus in dieser Epoche²⁸). Noch spät ist dieser Typus, indem man auf ihn zurückgriff, vorbildlich gewesen. Das lehren der Sarkophag von Ammendola im kapitolinischen Museum und die anderen gleichartigen Sarkophagreliefs, bei denen man mit Recht in einzelnen Figuren pergamenische Muster oder Anregungen gesucht hat²⁹). Von einem in Pergamon befindlichen Gemälde mit dem Kampf gegen die Gallier spricht Pausanias I 4,6 Περταμηνούς δὲ ἔστι μὲν σκῦλα ἀπὸ Γαλατῶν, ἔστι δὲ γραφή τὸ ζῆτρον τὸ πρὸς Γαλάτας ἔχουσα. Nicht ohne Wahrscheinlichkeit ist vermutet worden, dieses Gemälde sei unter Eumenes II. in der Halle der Athena aufgestellt worden³⁰), aber irgend Bestimmtes läßt sich nicht sagen.

Leider läßt sich auch die glänzende Vermutung, die eine in Delos entdeckte Statue als ein pergamenisches Siegesdenkmal anspricht, nicht zu völlig zweifelloser Sicherheit erheben. Die bei den französischen Ausgrabungen durch S. Reinach aufgefundene Statue eines Kriegers³¹), der, ins rechte Knie gefallen, sich gegen einen ihn von oben herab bedrohenden siegreichen Feind zu verteidigen sucht, hat Wolters³²) mit einer Inschrift zusammengebracht, die in Delos unter einem Gallierkampf von der Hand des Künstlers Nikeratos stand. Die Inschrift rühmt den Bruder des Eumenes II., Philetäros, und einen Sieg über die Gallier, dessen Zeit nicht genau feststeht. „Jedenfalls — so drückt sich Wolters aus — haben wir hier ein pergamenisches Siegesdenkmal aus der Regierungszeit Eumenes' II. vor uns, auf welchem eine Gruppe, also doch eine Szene aus dem Gallierkampf dargestellt war. Und wenn wir andererseits den Rest einer Kampfdarstellung besitzen, den wir stilistisch zu dem größten Denkmal des Eumenes II., dem Altar, stellen mußten, so ist die Vermutung, daß

²⁸) Vergl. Die griechische Skulptur² (1907) S. 304 ff.

²⁹) Brunn, *Annali* 1870 S. 301f. Helbig, *Führer durch die öffentlichen Sammlungen Roms* I² S. 276f. Nr. 430. Bieńkowski S. 39f. 43f. 47. Tafel II ff.

³⁰) Fabricius bei Baumeister, *Denkmäler* II S. 1222 (S. 18 des Sonderabdrucks).

³¹) *Bulletin hellénique* 1889 Taf. II S. 113f. (S. Reinach). Brunn-Bruckmann 9, aber dazu Bieńkowski S. 29.

³²) *Athenische Mitteilungen* 1890 S. 188 ff. (mit kleiner Abbildung).

Epigramm und Statue zusammengehören, letztere also einen unterliegenden Gallier aus der Gruppe des Nikeratos darstelle, zu naheliegend.“ Sehr richtig hat Wolters vorher ausgeführt, daß der delische Krieger nicht zu der Borghesischen Statue des Agasias, sondern vielmehr zu der Kunst- art des Gigantenfrieses vom pergamenischen Altar gehöre. Wenn also die Zusammenfügung von Epigramm und Statue sich bewährt, so hätten wir ein Zeugnis dafür vor Augen, wie ein Gallierkörper in der Zeit Eumenes' II. gebildet worden ist — ganz abweichend von den Galliern, die, wie wir meinen, von den für seinen Vorgänger Attalos I. tätigen Bildhauern geschaffen und ausgeprägt worden sind, vielmehr mehr in der üblicheren griechisch- heroischen Erscheinung. Äußerlich entscheidende Merkmale lassen sich nicht angeben. Daß der am Boden stehende Helm mit den kurzen An- sätzen von seitlich herausstehenden Hörnern nicht gerade gallisch sein muß, sondern auf den Münzen mit Köpfen hellenistischer Herrscher ähn- lich vorkommt, hat Wolters selbst hervorgehoben. Kopf und Hals fehlen, und so läßt sich nicht sagen, ob das sicherste äußerliche Merkmal, der Torques, vorhanden war oder nicht. Das in griechischer Weise schräg von der Schulter herabgehende Schwertgehänge mag bei Figuren, die als Gallier gemeint sind, vereinzelt Male vorkommen³³⁾, aber das für sie charakteristische Tragband ist der um den Leib geschlungene Schwertgurt.

Rund ein halbes Jahrhundert früher als die ersten Siege des Attalos über die Gallier, fällt ihre Niederlage bei Delphi und ihre Vertreibung vom Heiligtum, 279 v. Chr.³⁴⁾ Ob das Heiligtum die Plünderung erfahren habe oder unversehrt geblieben sei, ist, da beides berichtet wird, eine seit langem erörterte Streitfrage. Sie ist jüngst für entschieden erklärt worden aus Anlaß einer bei den Ausgrabungen in Kos aufgefundenen Inschrift³⁵⁾. Hier heißt es: ἐπειδὴ τῶν βαρβάρων στρατείαν ποιησαμένων ἐπὶ τοὺς Ἑλλήνας καὶ ἐπὶ τὸ ἱερόν τὸ ἐν Δελφοῖς, ἀναγγέλλεται τὸς μὲν ἐλθόντας ἐπὶ τὸ ἱερόν τιμωρίας τετεύχεν ὑπὸ τοῦ θεοῦ καὶ ὑπὸ τῶν ἀνδρῶν τῶν ἐπιβοαθησάντων τῷ ἱερῷ ἐν τῷ

³³⁾ Bienkowski S. 79 Fig. 90. 83 Fig. 94.

³⁴⁾ Stähelin S. 3.

³⁵⁾ S. Reinach und R. Herzog, Académie des inscriptions et belles-lettres, Comptes rendus 1904 S. 158 ff.

τῶν βαρβάρων ἐφόδῳ, τὸ δὲ ἱερόν διαπεφυλάχθαι τε καὶ ἐπικεκοσμήσθαι τοῖς ὑπὸ τῶν ἐπιστρατευσάντων ὄπλοις, τῶν δὲ λοιπῶν τῶν στρατευσάντων τοὺς πλείστους ἀπολύων ἐν τοῖς γενομένοις ἀγῶσιποτι τοὺς Ἑλλανὰς αὐτοῖς ὅπως οὖν ὁ δᾶμος φανερός ἢ συναδόμενος ἐπὶ τᾷ γεγενημένῳ νικά τοῖς Ἑλλασι καὶ τῷ θεῷ χαριστήρια ἀποδίδους τὰς τε ἐπιφανείας τὰς γεγενημένας ἕνεκεν ἐν τοῖς περὶ τὸ ἱερόν κινδύνοις καὶ τὰς τῶν Ἑλλάνων σωτηρίας. Deshalb also wird die Teilnahme der Bürgerschaft von Kos an den Dank- und Festfeiern in Delphi beschlossen. Gibt der Ausdruck διαπεφυλάχθαι wirklich eine Gewähr dafür, daß keine Plünderung stattfand? Als ob eine Nötigung vorgelegen hätte, die dem Heiligtum angetane Schmach besonders hervorzuheben, statt sie schonend zu übergehen und nur die in höchster Not und Gefahr gewordene wunderbare Rettung durch die Epiphanie des Gottes zu preisen? *Si les Gaulois avaient su écrire l'histoire!* so rief schon vor bald fünfzig Jahren Foucart aus³⁶⁾.

Von dem kostbaren Schmuck des Apollotempels auf dem Palatin spricht Properz³⁷⁾

*In quo Solis erat supra fastigia currus,
Et valvae, Libyci nobile dentis opus,
Altera deiectos Parnasi vertice Gallos,
Altera maerebat funera Tantalidos*

vermutlich in einer absichtlichen gegenständlichen Parallelisierung, wie im Weihgeschenk des Attalos Gallier- und Gigantenbesiegung zusammengestellt sind. Ob es für den Tempel neu gearbeitete oder etwa ältere dafür neu verwendete Werke gewesen, wissen wir nicht, so wenig wie sonst etwas Näheres.

Unter den von den Griechen nach der Vertreibung der Gallier errichteten Weihgeschenken werden bildnerische Darstellungen ihrer Besiegung nicht erwähnt. Aber es muß nicht allzulange nachher ein Kunstwerk von Bedeutung vorhanden gewesen sein, das ihre Niederlage verherrlichte und noch obendrein sie als Plünderer der göttlichen Strafe verfallen bezeichnete. Das zeigen deutliche Spuren der bildlichen Überlieferung.

³⁶⁾ Archives des missions scientifiques, Deuxième série II (1865), Mémoire sur les ruines et l'histoire de Delphes S. 1—230 [1861]. Von den Nachrichten über den Angriff der Gallier handelt Foucart S. 205 ff.

³⁷⁾ Properz II 31. Vergl. Brunn, Künstlergeschichte I S. 444. Bieńkowski S. 120.

Es kommen dabei dreierlei Denkmälergattungen in Betracht: die schwarzgefirnißten Schalen der Werkstätten in Cales³⁸⁾, die etruskischen Aschenurnen³⁹⁾, und endlich der Terrakottafries aus Cività Alba im Museum in Bologna⁴⁰⁾.

Schon 1870 hat Fr. Lenormant das Innenbild einer Calener Schale richtig als einen Gallier im delphischen Heiligtum bezeichnet: *Guerrier gaulois dans le temple de Delphes; il est en attitude de combat; le type de sa tête, avec la barbe luxuriante et de grandes moustaches, est celui que les artistes anciens ont toujours donné à nos ancêtres; à ses pieds est une tête coupée et un bouclier de la forme particulière aux Gaulois. Devant lui, le trépied d'Apollon, posé sur une base ronde entourée de festons, qu'il saisit de la main droite [gauche]; derrière, un thymiaterium⁴¹⁾*. Es hat sich nach und nach noch eine ganze Reihe von solchen Szenen zusammengefunden. Wir sehen einen einzelnen Gallier nach rechts, der, zurückblickend, ein Thymiaterion wegschleppt⁴²⁾. Zwei andere sind in entgegengesetzter Richtung nach außen gewendet. Der eine kämpft, den Rückzug deckend, gegen einen nicht sichtbaren Gegner, der andere trägt einen großen Krater⁴³⁾. Einmal hat der Plündernde sein rechtes Knie auf den Altar gestemmt; er hält in der Linken einen Krater, in der erhobenen Rechten schwingt er eine Waffe zur Abwehr. Hinter ihm erscheint, teilweise verdeckt, eine stürzende, nackte menschliche Gestalt⁴⁴⁾. Die ganze

³⁸⁾ Bienkowski S. 86 ff. — R. Pagenstecher, Die Calenische Reliefkeramik, Jahrbuch des deutschen archäologischen Instituts, Ergänzungsheft VIII (1909) S. 44 ff. 141 ff.

³⁹⁾ Bienkowski S. 105 ff.

⁴⁰⁾ Brizio in den Notizie degli scavi 1897 S. 283 ff. Bienkowski S. 93 ff. Nachod, Der Rennwagen bei den Italikern und ihren Nachbarn. Diss. Leipzig 1909 S. 82 ff.

⁴¹⁾ Collection d'antiquités Grecques, recueillies par M. Eug. P., décrite par Fr. Lenormant Paris 1870 S. 42 Nr. 129 mit der Fundangabe Capua. Revue archéologique 1872 I S. 153 ff. (Lenormant). Collection Eugen Piot, Paris 1890 (Frölnner) S. 52 f. Nr. 196. Bienkowski S. 86 Fig. 97. Pagenstecher S. 44 Abb. 20. Auf einem fast identischen Exemplar der Sammlung Arndt in München (Bienkowski Fig. 98; Pagenstecher Abb. 21) lautet die Signatur **L. ANICI. I'ICI.**

⁴²⁾ Bienkowski S. 87 f. Fig. 99. 100. Pagenstecher S. 45 Abb. 22. 23. Die Signaturen sind: **GABINIO. I. GABINIO, NATMS (=N. ATILIVS?)**

⁴³⁾ Bienkowski S. 89 Fig. 101. 102. Pagenstecher S. 46 f. Abb. 24. 25. Die Signaturen sind: **L. GABINIO** und **RIIT. GABIN.**

⁴⁴⁾ Bienkowski S. 91 Fig. 105. Pagenstecher S. 47 f. Abb. 26.

Komposition zeigen andere Rundbilder, auf denen jener Gallier sich gegen Artemis wehrt, die ihm das geraubte Gefäß entreißt. Am Boden zwischen seinen Beinen liegt ein Gefallener mit dem Schild, oben im Grund ist ein zweiter Gegner der Göttin, der ihr einen großen Schild entgegenstreckt, nicht sehr deutlich erkennbar⁴⁵⁾. Daß es hier überall plündernde Gallier sind, lehrt der Augenschein; daß der berühmteste Plünderungszug, der nach Delphi, gemeint sei, versteht sich eigentlich von selbst, und wir sehen Artemis im Kampf und den delphischen Dreifuß.

Von den Etruskern werden wir nicht die gleiche Sorgfalt und Einsicht in der Verwendung ihrer griechischen Vorbilder verlangen wie von den Werkleuten im unteritalischen Calcs. Aber sie gehören zum Machtgebiet der griechischen Kunst, und ihre gefährlichen gallischen Nachbarn waren ihnen nur allzuwohl bekannt.

Die Calener Gefäßmedaillons beschränken sich, wie es natürlich ist, auf Einzelfiguren oder kleine Gruppen. Bei den etruskischen Urnen treten nach den Bedingungen des Raumes, der zu füllen ist, mehr Figuren und Gruppen nebeneinander auf. Gemeinsam ist das Thema des Kampfs und der Plünderung, das Eingreifen göttlicher Wesen — hier also der etruskischen Dämonen. Einmal reißt ein Gallier ein im Heiligtume aufgestelltes Götterbild herab; es ist, was bei der Art dieser Denkmäler nicht wundernehmen kann, weiblich. Gemeinsam ist Tracht und Bewaffnung der Gallier, die große Lebendigkeit der Gruppen und Figuren, mehr aber die Auffassung des Ganzen als eine Reihe bestimmter Einzelheiten. Es sind Schlachtenbilder, voll gedrängt von bewegten Gestalten und Gruppen, vielfach in Motiven, die sonsther geläufig sind, wie z. B. des gegen den Gefallenen vom Pferde herab kämpfenden Reiters. Nur wenige Male, wie bei dem vom Rücken gesehenen nackten, nach links schreitenden, und vielleicht dem nach vorwärts auf den Boden niedergestürzten, scheint die Übereinstimmung unmittelbar gegeben.

Lehrreicher und anziehender als die etruskischen Urnenreliefs sind die Figuren des Terrakottafrieses im Museum zu Bologna. Der Fries ist nicht vollständig erhalten, und über die Zusammensetzung und Anordnung

⁴⁵⁾ Bieńkowski S. 89f. Fig. 103, 104. Pagenstecher S. 48, Abb. 27, 28.

mögen Zweifel zurückbleiben. Aber die hauptsächlichsten Bestandteile sind zweifellos. Wir sehen plündernde, kämpfende, fliehende, zusammensinkende Gallier und Götter, die sie bekämpfen: Artemis, bogenschießend, und Leto mit der Fackel, vielleicht Apoll. Der Fries ist kein sehr hochstehendes Kunstwerk, aber in Sinn und Art weit mehr griechisch als die etruskischen Reliefs, darin mit den Calener Schalen zusammenzustellen. Man hat in dem Fries von Cività Alba abgebrauchte und ausgeleierte pergamenische Kunstweise erkennen wollen und sich dafür auf ein paar Ähnlichkeiten mit dem großen Gigantenfries vom pergamenischen Altar berufen. Das ist trügerisch, denn das sind nicht eben pergamenische, sondern allgemein griechische und hellenistische Motive. Der Gigantenfries hat mit den Gallierstatuen des Attalos und mit der besonderen in Pergamon geübten Art die Gallier darzustellen nichts zu schaffen⁴⁶). Von diesen pergamenischen Galliern sind nach dem Thema selbst wie nach Auffassung und Gestaltung die Calener Schalen, die etruskischen Urnen, der Fries von Cività Alba scharf zu trennen, sie sind als ein eigenes großes Kunstgebiet zusammenzufassen, das seine Belebung durch eine große künstlerische Verherrlichung des Sieges über die Gallier bei Delphi erhalten hat.

In Italien haben erst die großen Schlachten von Telamon und Clastidium, 225 und 222 v. Chr., den gallischen Schrecken für immer überwunden und zur Ruhe gebracht — Siege, mit deren weltgeschichtlicher Bedeutung sich die Vertreibung der Gallier von Delphi nicht vergleichen läßt.

Ὁ μὲν οὖν πρὸς τοὺς Κελτοὺς πόλεμος τοιοῦτον ἔσχε τὸ τέλος, κατὰ μὲν τὴν ἀπόνοιαν καὶ τόλμαν τῶν ἀγωνιζομένων ἀνδρῶν, ἔτι δὲ κατὰ τὰς μάχας καὶ τὸ πλῆθος τῶν ἐν αὐταῖς ἀπολλυμένων καὶ παραταπτομένων, οὐδενὸς καταδέεστερος τῶν ἱστορημένων· κατὰ δὲ τὰς ἐπιβολὰς καὶ τὴν ἀκρισίαν τοῦ κατὰ μέρος χειρισμοῦ τελέως εὐκαταφρόνητος, διὰ τὸ μὴ τὸ πλεῖον, ἀλλὰ συλλήβδην ἅπαν τὸ γινόμενον ὑπὸ τῶν Γαλατῶν θυμῷ μᾶλλον ἢ λογισμῷ βραβεύεσθαι sagt Polybius II 35.

Bescheidene, im Gebiet von Telamon gefundene Weihgaben sind wie ein leiser Nachklang des Waffengetöses, das dort erscholl. Im archäologischen Museum zu Florenz ist ein Gesamtfund aufgestellt, der in Miniaturgröße allerlei Gegenstände, hauptsächlich Waffen, darunter solche

⁴⁶) Die griechische Skulptur² (1907) S. 322 f.

von keltischer Form, enthält, die irgendeiner Gottheit dargebrachten Abbilder der wirklichen, in der Schlacht gebrauchten Waffen. Ein anderer Fund ergab eine Anzahl größerer Waffen verschiedener Art, aus einem Tempel zur Seite geworfene Weihgeschenke⁴⁷⁾. Endlich ist in Telamon die Bronzestatuetten eines jugendlichen Kriegers gefunden worden, etwa von der Größe unseres kämpfenden Galliers⁴⁸⁾. Er kniet auf dem linken Knie, schützt sich mit dem Schild, hielt das Schwert zum Schlag gezückt. Unwillkürlich steigt das Bild eines der bei Telamon besiegten Gallier vor uns auf. Die Gesamterscheinung ist nicht römisch. Die Form des ovalen Schildes, der Schwertgurt mit der Schwertscheide an der Seite sind gallisch. Aber freilich fehlt nicht nur der Schnurrbart, sondern das unzweifelhaft sichere Kennzeichen, der Torques. Wenn dieser jugendliche Krieger in der Tat als Gallier gelten darf, wofür er jetzt erklärt wird, so würde man sich gern ausdenken, daß, wie die Miniaturwaffen Abbilder wirklicher Gebrauchswaffen sind, dies Figürchen einen Bestandteil eines großen figurenreichen Weihgeschenkens wiedergebe, das zum Gedächtnis des Sieges von Telamon gestiftet war. Wenn Manius Valerius nach seinem bei Messana, 263 v. Chr., über Hieron und die Karthager errungenen Sieg

⁴⁷⁾ Milani, Museo topografico dell' Etruria (Florenz 1898) S. 91 ff. 157 f. Studi e materiali I (1899—1901) S. 125 ff.

⁴⁸⁾ Gamurrini in den Notizie degli scavi 1888 S. 686f. *Statuetta di bronzo, alta centimetri 12, di un guerriero combattente: posa il ginocchio sinistro in terra, e punta l'altra gamba stesa con forza, coprendosi dai colpi nemici coll' alto imbracciato scudo: il quale ha la forma oblonga, e un forte rialzo nel diametro verticale, simile in tutto allo scudo gallico, che è impresso nelle monete di Rimini e nella statua capitolina del Gallo moribondo. Gli manca la mano destra impugnante la spada. L'elmo è cristato, breve la tunica, e gli schinieri fino al ginocchio. A primo aspetto ho stimato, che fosse rappresentato un Gallo, che si difende da un Romano, che gli stava sopra come vincitore. Ma in questa figura mancano i baffi e il torque; e nella loro barbara armatura i Galli non portavano, credo, gli schinieri. Certo seduce qui molto il ricordo della grande e memoranda sconfitta, che presso Talamone ebbero nel 529 di Roma i Galli dai Romani: che quattro dei loro regoli furono uccisi, e di tutto l'esercito non scampò alcuno. Lo stile della statuetta è eccellente, con influenza dell' arte campana, pervenutavi nel secolo terzo col dominio romano. Milani a. O. S. 91 und 157. Paribeni, Ausonia II S. 279ff. Eine Photographie der Statuetten, die ich im Original nicht gesehen habe, verdanke ich der oft erprobten freundlichen Hilfsbereitschaft des Herrn Milani. Über die Patina schreibt Herr Milani: *La patina è opaca e di color verde cupo, con forti incrustazioni di calcio sul braccio destro e sull' elmo. Tali incrustazioni sembrano derivare dal contatto di oggetti di ferro.**

ein diesen Sieg schilderndes Gemälde in Rom an der Seitenwand der Curia Hostilia aufstellte, wenn Naevius den Sieg des Marcellus bei Clastidium in einer *fabula praetextata* feierte, so wäre, neben den auf das Kapitol gebrachten Siegeszeichen, ein nach griechischer Weise für den Sieg von Telamon dargebrachtes Weihgeschenk nicht verwunderlich.

An keines der Kunstwerke, die in langer Reihe an uns vorüberzogen, läßt sich unsere Statuette des kämpfenden Galliers unmittelbar anschließen. Gewiß nicht an die Gallierstatuen, die, wenigstens ihrer künstlerischen Erfindung und Ausgestaltung nach, der pergamenischen Königszeit angehören. Die Statuette zeigt wohl eine leise Andeutung des barbarischen Typus und im Haar vielleicht der besonderen gallischen Sitte. Aber sie begnügt sich mit der Kennzeichnung durch Helm, Schwertgurt und Torques. Sie ist noch frei von der durchgeführten Charakteristik des Galliertypus, die in den besten pergamenischen Gallierstatuen erstrebt und erreicht ist. Sie ist unverkennbar älter.

Die Calener Schalen gehören in die zweite Hälfte des dritten Jahrhunderts vor Chr., die etruskischen Urnen in dieselbe Zeit, und anders wird man auch den Terrakottafries von Cività Alba nicht ansetzen können. Diese Denkmäler sind Sprossen der hellenistischen Kunst, nach verschiedenen Seiten hinausgewachsen, gebundener oder freier, selbständig, eigenmächtig und willkürlich. Aber in der letzten Wurzel gehen alle auf eine einzige große künstlerische Gestaltung, auf die Verherrlichung der Niederwerfung der in Delphi plündernden Gallier zurück, und diese erste künstlerische Gestaltung ist älter als die pergamenischen Gallierstatuen. Unsere Bronzestatuette steht in der Kunstart und in der Kunstvollendung zu hoch, um unmittelbar verglichen zu werden. Immerhin sind die Figuren des Frieses von Cività Alba in der Gesamtauffassung und in einzelnen Motiven der Bewegung mit der Statuette weit eher verwandt, als z. B. die pergamenischen Statuen. Über die Epoche kann man nicht zweifelhaft sein. Die Statuette gehört in das zweite Drittel des dritten Jahrhunderts vor Chr., also in denselben Strom der kunstgeschichtlichen Be-

wegung, in der die bildliche Darstellung der Gallierniederlage in Delphi entstanden ist.

Wiederum ein halbes Jahrhundert jünger, wenn anders die Beziehung auf die Schlacht von Telamon das Richtige trifft, ist die dort gefundene Statuette, die, hiernächst als Schlußvignette abgebildet, zu unserer Bronze des kämpfenden Galliers einen Gegensatz und ein willkommenes Gegenbild abgibt.





JAHRESBERICHT FÜR 1909.

Das 68. Winckelmanns-Fest der Gesellschaft wurde am Mittwoch den 9. Dezember 1908 in hergebrachter Weise durch eine auch von vielen Gästen besuchte Festsitzung, in der die aus Paris und Frankfurt a. M. gekommenen Herren Holleaux und Dragendorff vortrugen, und eine anschließende Festtafel, an der 99 Herren teilnahmen, im Architektenhause gefeiert. Dort fanden auch am 2. Februar, 2. März, 6. April, 4. Mai, 8. Juni, 29. Juni und 2. November d. J. die für den ersten Dienstag im Monate statutenmäßigen monatlichen Sitzungen statt; die Jannar-Sitzung fiel wegen der Nähe des Neujahrstages aus, die Juli-Sitzung wurde wegen der großen Schulferien auf den letzten Dienstag des Juni verlegt. Mit besonderem Danke begrüßte es die Gesellschaft, daß wiederholt answärtige Gelehrte nach Berlin kamen, um in ihren Sitzungen vorzutragen: so außer den schon erwähnten Herren Holleaux (Paris-Athen) und Dragendorff (Frankfurt a. M.) die Herren Kromayer (Wien), Guyer (Bern), Kinch (Kopenhagen) und Fiechter (München).

Zur Verteilung an die Mitglieder und Freunde der Gesellschaft gelangten: das zum vorjährigen Winckelmanns-Feste ausgegebene 68. Winckelmanns-Programm — „Hellenistische Silberreliefs im Antiquarium der Königlichen Museen“ von Hermann Winnefeld — und (im Juli d. J.) Nr. 33 der Sitzungsberichte (Januar bis Dezember 1908).

Im Laufe des Berichtjahres hat die Gesellschaft 13 neue Mitglieder gewonnen, nämlich die Herren: Prof. Peter Behrens in Neubabelsberg bei Berlin; wissenschaftl. Hilfslehrer Dr. Borghorst in Halensee; Oberlehrer Dr. Dahms in Friedenau; Wirkl. Geh. Admiralitäts-Rat Dr. Danneel in Grunewald; Prof. D. theol. Deissmann in Wilmersdorf; Oberlehrer Prof. Dr. Dütschke; Staatssekretär a. D. Exzellenz Admiral v. Hollmann; Privatdozent Dr. Jolles in Wannsee; Dr. Kalitsunakis, Lehrer des Neugriechischen am Seminar für Orientalische Sprachen; Dr. phil. Lattermann; Oberlehrer Konrad Lehmann in Steglitz; Privatdozent Dr. Mewaldt; Gymnasialdirektor Prof. Dr. Sorof. Diesem Zuwachse von 13 Mitgliedern steht ein Abgang von 5 Mitgliedern, die durchweg wegen Verzuges nach außerhalb ausgetreten sind, gegenüber. Es sind dies die Herren: Dr. Mewaldt (jetzt außerord. Professor in Greifswald), Prof. Dr. Mensel (jetzt Geh. Reg.-Rat und Gymnasialdirektor a. D. in Fürstenwalde), Dr. Hölk (jetzt Gymnasialdirektor in Lüneburg), Dr. Wassner (jetzt Provinzialschulrat in Kassel), Prof. Dr. Helm (jetzt ordentl. Professor in Rostock). Somit besteht die Gesellschaft zurzeit aus 149 Mitgliedern, deren Namen und Adressen nachstehend verzeichnet sind.

Bei der zu Beginn des Jahres stattgehabten Vorstandswahl wurde der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren Kekule von Stradonitz (I. Vorsitzender), Trendelenburg (II. Vorsitzender), Frhr. Hiller von Gaertringen (III. Vorsitzender), Brueckner (Bibliothekar), Schiff (Schriftführer und Schatzmeister) durch Zuruf wiedergewählt.

Am 6. März d. J. feierte der I. Vorsitzende Geheimrat Prof. Dr. Kekule von Stradonitz seinen 70. Geburtstag. Die Glückwünsche der Gesellschaft wurden durch den Vorstand, in dessen Namen der II. Vorsitzende sprach, mündlich zum Ausdruck gebracht. Viele Mitglieder der Gesellschaft hatten sich außerdem an der dem Jubilar zur Erinnerung an den Tag gestifteten „Kekule - Mappe“ beteiligt. Herrn Prof. Dr. Eugen Petersen wurden am 18. März d. J. zu seinem 50jährigen Doktorjubiläum Glückwünsche der Gesellschaft vom Vorstande übermittelt.

Für das Denkmal, das dem am 15. September 1908 verstorbenen Wirkl. Geh. Oberbaurat Prof. Dr. Friedrich Adler (1855—1907 Mitglied der Gesellschaft) in den Räumen der Technischen Hochschule zu Charlottenburg errichtet werden soll, hat die Gesellschaft einen Beitrag gespendet. Bei der Gedenkfeier, die am 23. Mai d. J. in der Halle der Technischen Hochschule für Adler stattfand, war die Gesellschaft durch ihren Vorstand vertreten.

Die Jahresrechnung für 1908 (Einnahme 2438,58 M., Ausgabe 2422,34 M.; also Bestand für 1909: 16,24 M.) wurde von den Herren Winnefeld und Preuner geprüft und richtig befunden.







GETTY CENTER LIBRARY



3 3125 00145 3519

